

## Von der „Sorge um den Anderen“ zur „Seelsorge“

Aus den vorhergehenden Beiträgen haben wir bereits viel über das Leben Karl Leisners gehört.

Wenn wir die Tagebücher und Briefe Karls unter eine Überschrift stellten, so müsste sie lauten „Die Sorge um den Anderen“.

Einige Lebensabschnitte sollen anhand der Tagebücher und Briefe Karls zeigen, wie Karl dem anderen Menschen begegnet, wie sich seine Sorge um den Anderen als Grundhaltung seines Lebens ändert, indem sie immer mehr den Charakter der Seelsorge annimmt, je mehr sich Karl auf den Beruf des Seelsorgers, nämlich des Priesters vorbereitet.

### „Jung und katholisch sein“

Es ist die Zeit der Jugendbewegung: hinaus auf das Land, in den Wald, Lagerfeuer, Volkslieder singen. Romano Guardini sieht das Bild der Jugend Anfang der zwanziger Jahre in einem an Christus orientierten Jungsein, einer „Freiheit in Demut“ mit „Christus als Führer“ in einem „heldenhaften“ Leben.

Auch Karl lernt dieses Leben kennen. Prägend ist für ihn sein Religionslehrer Dr. Vinnenberg.

Aus einem Brief an ihn geht deutlich hervor, welche große Rolle dieser Priester für Karls Entwicklung gespielt haben muß:

*»Aber jetzt merke ich erst, was Du mir alles geschenkt hast an inneren Schätzen durch deine Arbeit für uns, als wir noch Kerlchen waren und schon anfangen "Kerle" zu werden. Wir können Dir wirklich nie genug dafür danken.«*

Bis zum Abitur 1934 engagiert sich Karl Leisner vermehrt und in unterschiedlicher Weise in der Jugendarbeit. Aus dem Briefkontakt des erst 15 Jährigen mit Vinnenberg wird schon deutlich, daß den jungen Gymnasiasten an der Gruppenarbeit nicht nur die äußeren Aktivitäten, sondern auch die Menschen selbst interessieren. Er urteilt nicht einfach ab, sondern sucht nach Ursachen, möchte Einfluss nehmen.

*»Es ist wirklich schade um Jan! - Ich will schon immer mal versuchen, ihn wieder zu "verbessern", da ich sein Freund bin. Aber wie? - In Jan steckt doch noch ein guter Kerl, nur müsste ihn mal einer wachrütteln. Ich tät es ja gerne. Aber wie soll ich es anstellen?«*

Karl widmet praktisch seine ganze Freizeit der Arbeit mit den Jungen und Jugendlichen. Schwierigkeiten zermürben ihn nicht, sondern scheinen ihn nur noch mehr anzutreiben. Für eine führungslos gewordene Jungengruppe setzt er sich ein und schreibt:

*„Die Gruppe kann werden. Wir wollen feste arbeiten und sparen, damit wir eine feine Gruppe bekommen. Die Jungens sind begeistert. Es kann losgehen. Wir singen, lesen vor. Die Gruppe ist da,*

*Sonntag ist Fahrt.*“

Karl sieht sich immer mehr in der Rolle des Jugenderziehers, der auf die Wünsche der Jungen eingehen und ihnen doch auch eigene Ideale übermitteln will. Er setzt sich für die Kleinen ein, will mit ihnen ein Zeltlager durchführen:

*„denn das bringt Zucht und besten Jungengeist.“*

Jahre später schreibt er über diese Zeit:

*„Eine herrliche, unbeschreibliche Lebensfülle strömten aus diesem Jahr entgegen... Ich schaffte und schuf die Jungschar Kleve mit einem inneren Schwung und Erfolg sondergleichen.“*

Zur gleichen Zeit entwirft er einen Artikel für eine Zeitschrift, in dem er dazu aufruft, »mal über die "Palisaden" herüberzugucken« und nicht nur bei sich selbst stehen zu bleiben.

Diesen Aufruf richtet er dann jedoch auch an sich selber:

*»Fange ich bei mir selbst an u. raus aus meiner Seele all den Eigenmist, den dämlichen Dünkel, die falsche Schüchternheit bzw. Angst. Erst bei sich anfangen, dann andern predigen!« Beispiel zu geben hat für ihn einen hohen Stellenwert. Ja, er will das vorleben, was er den Jungen mit auf den Weg geben will, und dazu verlangt er sich vor allem Ordnung und Zucht ab: »... bin ich überarbeitet u. zwar durch meine geistige Unordnung u. Unzucht. Das muß wieder anders werden. So kann ich nicht ein Jungenfürher sein, nie! Erst recht kein katholischer.“*

### **„Die meisten Leute sind nicht so schlimm als man denkt“**

Karl erlebt den wachsenden Einfluss des Nationalsozialismus auf die Schule erstmals als Primaner. Der Deutschlehrer fordert von seinen Schülern schon im Juni 1933 den nationalsozialistischen Gruß, lässt die Schüler strammstehen, wirft ihnen Staatsfeindlichkeit vor, wozu Karl schreibt:

*»In der Schule immer stärkere Auseinandersetzungen im Verfolg der N.S. Revolution. Wir werden als katholische Aktivisten als Staatsfeinde verschrieen. Bes. Dr. Verleger tut sich hervor in der Katholikenfresserei. Wir werden aber nur immer stolzer u. - wenn's auch manches trübe Stündlein, wo es einem schon mal bange wurde, gab - wir hielten das katholische Banner der Jugendbewegung hoch.«*

Zusammenfassend schreibt Karl selber im Rückblick auf diese Zeit:

*»Der äußere Kampf an der Schulfront war klotzig«.*

Halt zieht er jedoch auch hier aus seinem Glauben:

*»Der Endkampf an der Schule wird dramatisch. Aber meine Kraft ist unbändig, im Herrn schreiten wir voran«.*

Nicht immer berichtet der Primaner mit Gleichmut von seinen schulischen Erfahrungen:

*»In der Schule geht's mir schulisch gesehen gut. Aber - der ganze Betrieb ekelt mich an mit der ewigen Staatsaktereier u. dergl. mehr... Immer wieder sucht man uns was anzutun, wo's nur eben geht.«*

Karl ist vorsichtig geworden und hat für die verbleibende Zeit auf dem Gymnasium den Weg des Klügeren gewählt:

*»Ich sage "grundprinzipiell" gar nichts mehr zu Politik usw.; die "Bande" sucht einem Fallen zu stellen, wo's geht.«*

Nach den Abiturprüfungen geht Karl dann dennoch zu dem so gefürchteten Deutschlehrer. Auffällig wohlwollend schätzt er ihn nach dem einstündigen Gespräch ein:

*»Die meisten Leute sind nicht so schlimm, als man so denkt«,*

und merkt selbstkritisch an:

*»Dann habe ich eins erkannt: man soll nicht so viel nach Gerede u. Geflunker einen Menschen beurteilen, als nach Tatsachen. Ganz ehrfürchtig u. liebevoll und "optimistisch" sein. Noch eins hab' ich gelernt u. erkannt: Ich bin viel zu leicht aufgeregt über jede Kleinigkeit und dabei lügenhaft. Also in Zukunft klarer u. ehrlicher u. vorsichtiger u. feiner in allem Reden und besonders in der Diskussion klüger! Dann jedem Menschen gegenüber persönlicher u. viel, viel liebevoller. Ich will ringen und beten um Demut u. Liebe, daß sie mein Wesen durchdringen, ja ausmachen. Mit froher Art, klarer Überlegung u. offenem liebevollem Herzen auf zur Tat. Ein tieferer anderer Mensch, ein echter Christ will ich werden. Herr, gib mir Deine Gnade! - Amen.«*

An anderer Stelle ergänzt er:

*»...Dank sagen, bitten für andere u. für mich um Liebe (auch zum "Feind"!)<*

### **„Aber innerlich folge ich ihnen nicht“**

Dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus galt der Kampf der katholisch geprägten Zentrumsparterie in den Jahren bis zu ihrer Auflösung 1933. Von einer "Demonstration" der Jugend in diesem Sinne berichtet auch Karl:

*»Am Sonntag Sep[tu]agesima hatten wir hier in Cleve eine Jugendkundgebung gegen [er malt ein Hakenkreuz] u. Sowjetstern.«*

Die politischen Ereignisse in der Welt interessieren Karl von Jugend an. Er dachte wohl auch daran, Politiker zu werden, war sich jedoch der möglichen Folgen eines solchen Schrittes bewusst. So schreibt er im September 1933:

*»Na, ich wäre ja bald in politische Geleise gefahren, und darin darf man sich ja jetzt nicht mehr frei gehen lassen! Schutzhaft, Konzentrationslager, hm gruselig, was? Ha, ha ...!<- eine Äußerung, die aufgrund der weiteren Geschehnisse nach 1939 fast makaber scheinen möchte.*

Wie überall im Reich wurde der 1. Mai 1933 auch in Kleve groß gefeiert. Auch Karl verfolgt

dieses Ereignis interessiert:

»Zeitungsausschnitt besorgen! Von Cl.[eve] u. im Reich!« Dann jedoch zeigt er eine gewisse Distanz zu solch einem Massenaufmarsch: »Abends den "Klimbim" satt. Spazieren ....«

«Die politischen Ereignisse auch in Kleve überschlagen sich.»

Festzuhalten ist, wie hautnah Karl die politischen Ereignisse miterlebt und schon früh darunter gelitten hat. Geradezu "geschmacklos" findet er es, beim Deutschlandlied die Hand zu heben, und er hat die für ihn klare Einsicht:

»Als ob den[n] D.[eutschland] gleich Nazis wäre! Nein!«

Seine Liebe zum Vaterland entlockt ihm schon mal ein Lob über Hitler, über den er sich jedoch schon früh ein klares Urteil gebildet hat:

»Ich bleibe meinem politischen Ideal Dr. Brüning treu (...) Aber wie soll ich mich zu Hitler u. den Nazis stellen? Soll ich mitlaufen, mitschreien, mitziehen? Nein, das tu ich nicht; es sei denn, daß man mich mit Gewalt oder durch Staatsgesetz dazu zwingt, aber innerlich folge ich ihnen nicht.

Und er nennt auch beim Namen, was ihm am Nationalsozialismus nicht behagt:

»Dieser Drill, die Schnauzerei, die Lieblosigkeit gegen die Gegner, ihre fanatische, tamtam-schlagende Nationalitätsbesessenheit kann ich nicht teilen. Ich bin aber trotzdem Deutscher u. liebe mein Vaterland u. meine Heimat. Aber ich bin auch u. an erster Stelle Katholik, oder will es wenigstens durch langen Kampf gut werden. Und da kann ich diesen Militärtamtam ..., diese freche Art jedem Gegner gegenüber nicht leiden.«

Auch außenpolitisch hat er sich eine klare Meinung gebildet:

»Was wir bis jetzt in der Außenpolitik haben, sind Br.[üning]'s Früchte, sonst nichts. - Höchstens Italien rückt etwas näher zu uns. Aber es kommt auf England, Frankreich u. Amerika an. Und die scheinen nur mit nüchternen Tatsachen u. Zahlen zu rechnen, nicht mit nationalen Begeisterungs-räuschen u. Fackelzügen u. Feuerwerken. Und meinen die Herrschaften denn, Deutschland könne ohne das Ausland seine Arbeitslosen beseitigen u. überhaupt leben? - diese Borniertheit sollen sie sich aus dem Schädel schlagen! - Genug politischer Senf!«,

Karls Interesse für das politische Geschehen kommt hier klar zum Ausdruck.

Bei einem Gespräch mit zwei Klevern im Juni 1933 über "Gleichschaltung" und Nationalsozialismus zeigt sich jedoch wieder, wie sehr Karl zuerst den Menschen im Blick hat und erst dann die jeweilige politische Gesinnung oder sonstige Überzeugung, und wie er versucht, sich beim Disput in die Lage des Anderen zu versetzen, um ihn zu verstehen oder gegebenenfalls dessen Meinung zu widerlegen:

»Sie meinten, Nationalsozialist sei heute gleich Deutscher; wer kein Nazi sei habe in Deutschland nichts verloren. Sie meinten, die politische Einheit müsse da sein, nur eine Partei (=Volk) dürfe es

*geben. Alles sehr gut und fein! Den Deutschen aber, der nicht Nazi ist, muß man doch als Bruder neben sich allerwenigstens dulden, ein Christ sogar ihn lieben! Wie lässt das sich mit dem allverbindenden Geist des Christentums verbinden, wie, frage ich mit der Liebe zum "irrenden Bruder"? - Ich kann mich nicht rein äußerlich "gleichschalten", ohne innerlich davon überzeugt zu sein, daran zu glauben.«"*

Karl traut dem Hitler-Regime nicht, sieht Schlimmes kommen, will sich jedoch nicht einschüchtern lassen:

*»Alles ist so unklar, so verschwommen! Man weiß nicht, was ist sein [Hitlers] Endziel: vielleicht die Nationalkirche? - Heute gibt er noch feste Versicherungen in Bezug auf kirchliche Organisationen, morgen löst Herr Leym die kath. Arbeitervereine auf u. übermorgen (?) kommen wir dran?! So wird's kommen. Aber ich will nicht schwätzen, sondern zu Gott beten um Hilfe u. Rettung in dem seelischen Zwiespalt. Aber zwingen lass ich mich nicht, denn ich bin frei!!«*

### **„Entweder Heiliger oder Schuft“**

Ein Kapitel in Karl Leisners Leben schließt mit dem Weggang aus Kleve. Der Ruf zum Priestertum führt ihn nach Münster.

In Karls Engagement für die Jugendarbeit in Kleve findet sich die Sorge um "den Anderen", in diesem Falle um seine Gruppenkinder bzw. Kameraden. Während eine Gesprächsbereitschaft zu ihm offensichtlich feindlich gesinnten Mitbürgern ( Dr. Verleger) Karl verständlicherweise innere Überwindung abverlangt, zeigt sich doch sein Bemühen um eine natürliche und möglichst vorurteilsfreie Zuwendung zu den Menschen, die ihm begegnen. Das verlangt er von sich selber in jeder Beziehung:

*„Ich sage mir, sich über all das Gespür für das Gute bewahren und ohne Vorurteile an etwas rangehen, dann kommt man meist zu einem gerechteren Urteil.“*

### Vier Jahre Vorbereitung auf das Priesteramt im Collegium Borromäum. Was prägt diese Zeit?

Es ist u.a. die Welt der Bücher.

Aus ihr zieht er „Lese-Früchtchen“, wie dieses:

*„Es gibt Seelen, die sich so sehr damit befassen, nachzudenken, wie sie es machen sollen, dass ihnen die Zeit fehlt, es zu tun...“*

Karl spricht von den Motiven zum Handeln, die entscheidend sein sollen, auch wenn sie einmal ausbleiben. Ein solches Motiv ist die Liebe zum Nächsten, auch wenn dieser Nächste ihm keinen oder kaum Anlass zur Liebe gibt. Ein Zitat von Leibniz hält er in seinem Tagebuch fest:

*„Wer Gott liebt, liebt alle. Wer die Weisheit hat, liebt alle. Wer Weisheit hat, sucht aller Nutzen. Wer Weisheit hat, ist ein Freund Gottes. Ein Freund Gottes ist glücklich.“*

Die Suche nach diesem Glück, das von Gott kommt, nimmt in Karls Leben einen immer größeren Raum ein. Die Freundschaft mit Gott war ihm höchstes Ziel.

Ein weiteres Zitat in diesem Zusammenhang:

*„Nichts ist dem Menschen nützlicher als der Mensch, nichts süßer als die Freundschaft, nichts kostbarer bei Gott als die vernünftige Seele. Alle zu lieben, auch unsere Feinde, ist deshalb nicht mehr eine Vorschrift Christi als die der höchsten Vernunft“.*

Aus einer Vorlesung über Fichte schreibt er als Quintessenz auf:

*„Man soll aufgeschlossen sein für alles Gute und Schöne bei einem anderen Menschen – auch wenn sie daneben noch soviel Dunkles und Falsches an sich haben.“*

Diese Gedanken, die Karl liebt, drängen ihn zur Tat.

Besonders in den letzten Jahren seines Studiums sieht er deutlicher die Wirklichkeit der Kirche mit ihren Fehlern und Grenzen. Feigheit, Berechnung und Minimalität sind ihm jedoch zutiefst zuwider:

*„Ein Abenteurer bin ich und hab oft eigene Gedanken, wie Christus wohl heute uns zu seinen Aposteln holen und erziehen würde, ob auch mit solchem Apparat, unter dem der Einzelne zum Maschinenteile werden kann, ohne dass er's merkt.“*

Seine „jugendbewegte“ Vergangenheit prägt sein Priesterbild: Lebendigkeit, Freiheit, Spontaneität sind ihm unaufgebbare Werte. Karl sieht seinen Auftrag in der Verkündigung:

*„Ich will Gott dienen und sein Reich bauen. Und dazu hat er mich gerufen. Ich möchte als Timotheus mit Paulus ziehen. Aber heute – jetzt. Dieser Bürokratismus! Herrgott, verzeih mir, aber ich leide entsetzlich unter dem Gedanken, dass man die Welt entflammen soll als solch erbärmliches Rädchen in einem fein ausgeklügelten Mechanismus. Ich könnte innerlich kaputtgehen in diesem Klerikalismus oder wie man dies nennen soll, in diesem Stehkragenformat, eingepresst in diese Formen.“*

Sein Kontrapunkt:

*„Es gibt nur eins. Die junge Kirche an die Front – und siegen wird der Geist der alles verstehenden, alles überbrückenden ehrlichen Liebe. - Laien an die Front! Ganz lebensmäßig ergriffene Menschen in der Reife unendlicher Lebensergriffenheit zu Christus.“*

Die Jugendlichkeit und die Liebe zu Christus, da sind die Hoffnungspfeiler, die Karl für die Zukunft der Kirche sieht.

Karl fordert ein von Christus ergriffenes, transparentes, ehrliches Christentum, frei von allem Dunkel und Duckmäsertum. Er glaubt an die Kraft der Liebe und will alle Lebensbereiche von ihr bestimmt sehen.

**„Jung und katholisch sein“**

**„Die meisten Leute sind nicht so schlimm als man denkt“**

**„Aber innerlich folge ich ihnen nicht“**

**„Entweder Heiliger oder Schuft“**

Das sind gleichsam die Ausrufezeichen, die das geistliche Leben Karl Leisners von der Sorge um den Anderen geprägt haben.

*Pfarrer Benedikt Elshoff / Diakon Stephan Rintelen*